

# Eine runde Sache - ohne Anfang und Ende

Autor(en): **Renggli, Sepp / Felix [Puntari, Sreko]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



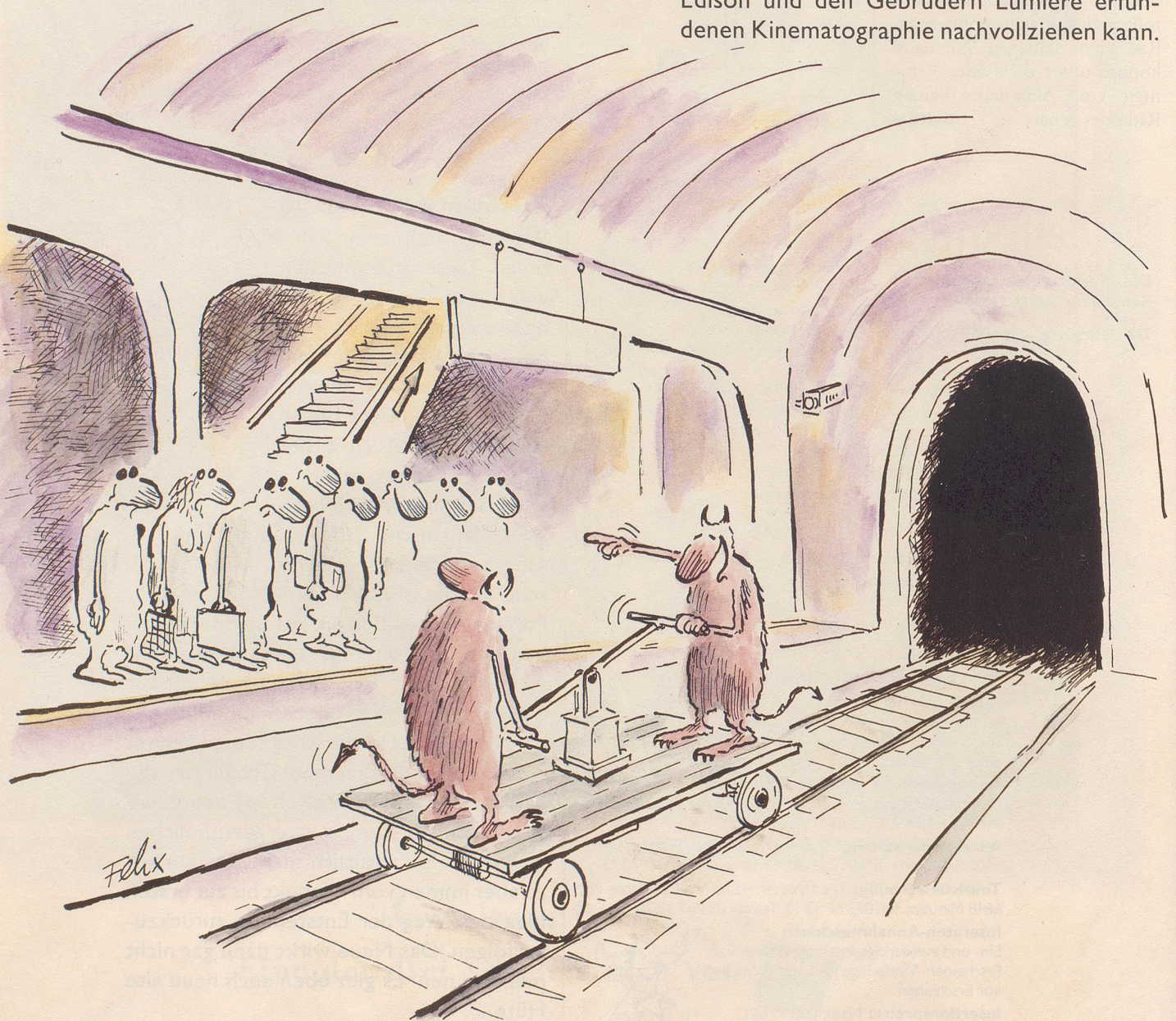
Sepp Renggli

# Eine runde Sache – ohne Anfang und Ende

**D**as Rad ist (niemand wird mir widersprechen) eine runde Sache. Im Gegensatz zur vermutlich 4,5 Milliarden Jahre alten Erde ist diese runde Sache noch embryonal. Die Dinosaurier waren schon vor Jahrmillionen ausgestorben, als vor ungefähr 6000 Jahren ein geschickter Sumerer irgendwo im Delta von

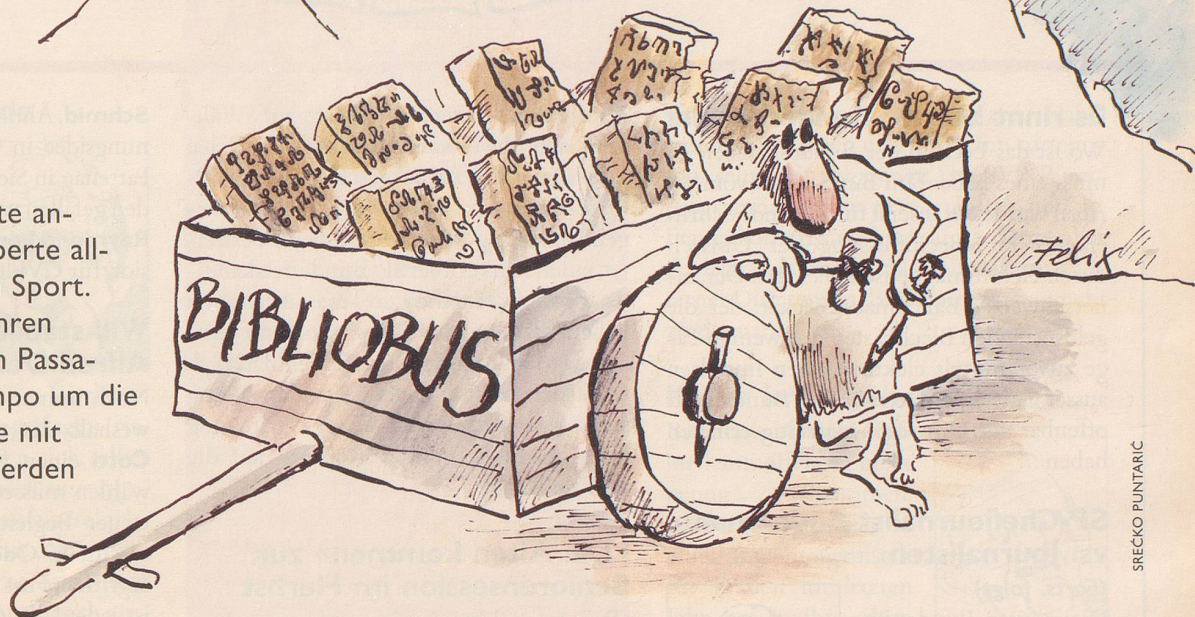
Euphrat und Tigris aus hölzernen Brettern und Stangen das erste Rad auf unserem Globus bastelte und damit die wohl grösste einzelne Erfindung der Menschheit realisierte. Eine runde Sache, ohne Anfang und Ende.

Einige tausend Jahre später benützte Ben Hur die runde Sache für sportliche Zwecke, was unsere Generation dank der von Thomas Edison und den Gebrüdern Lumière erfundenen Kinematographie nachvollziehen kann.





Ben Hurs Vorbild wirkte ansteckend, das Rad eroberte allmählich den modernen Sport. Vollblüter traben mit ihren in den Sulkys sitzenden Passagieren im 40 km/h-Tempo um die Rennbahnen, Gespanne mit zwei, vier und mehr Pferden transportieren altmodisch gekleidete Frauen und Männer über zum Teil sehr unwegsames Gelände. Nach den Gehern kamen die Fahrer.



**U**rgrossvater aller Fahrer war Freiherr Karl von Drais. Als er 1817 mit Zylinder und wehenden Frackschössen ein hölzernes Gestell mit zwei Rädern beidfüssig am Boden antrieb und — ohne das Gleichgewicht zu verlieren — von Karlsruhe nach Kehl fuhr, legte er den Grundstein für den Radrennsport, das Radballspiel und das Kunstradfahren. Dank Karl von Drais und seinen zwei Holzrädern erntete die Schweiz im Laufe der Jahrzehnte, von Heiri Suter bis Alex Zülle, allerlei sportlichen Ruhm. Was wären St.Gallen und der Appenzeller Käse ohne Beat Brey?

Möglicherweise trug das Rad auch zur Geburtenregelung bei. Wie würden die hunderttausend Hobby-Rennfahrer ohne ihre geliebten Drahtesel den Sonntagmorgen verbringen? In einer radlosen Welt wären viele Sportjournalisten ratlos. Sie könnten nicht über Triathlonprüfungen schreiben, weil aus dem Tri ein Bi würde, sie müssten auf Reportagen über Rollschuhrennen, Rollschuh-Kunstlaufen und Rollhockey verzichten, es gäbe keine Autorennen, kein Sauber-Team, keine Monte-Carlo-Rallye und keine Kenia-Safari samt haushohen Staubwolken. Biland/Waltisperg dürften sich nicht Seitenwagen-Weltmeister nennen,

kein Alpinist müsste vor den Mountainbikern flüchten, kein Bauer dürfte Rechnung stellen für Motocross-Landschaden. Ikarus wäre vielleicht noch immer das einzige Opfer des menschlichen Fluges, die Swissair hiesse Swissterre, und der in der Rhön aufgewachsene Herr Feick-Schönau hätte uns nie mit seinem Rhönrad beglückt.

**O**hne Rad würden die Rädchen nirgends zusammenpassen, gäbe es wahrscheinlich weniger Ökologen, kaum Grüne und ganz sicher keine Autopartei. Das Wandern wäre nicht des Müllers Lust, weil das Mühlrad nie laufen gelernt hätte. Das fahrende Volk müsste sich auf Schusters Rappen vorwärts orientieren, die Fahrkarte wäre ein Billett und Fahrheit längst von Celsius verdrängt. Auf den Parkplätzen könnte der den cleveren Sumerer verwünschende Zürcher Stadtrat Kartoffeln pflanzen, die Hooligans wären nach dem langen Anmarsch so schlapp, dass sie sich auf dem Sportplatz apathisch verhielten, alle unter die Räder gekommenen Sportler wären nicht unter die Räder gekommen, sondern unter Füsse und Hufe. Das Rad hat den Sport befördert. Sogar den Fussball. Was wäre unsere Nationalliga ohne die fast alle Tore schiessenden radebrechenden Südamerikaner und Osteuropäer?